

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Verleger: Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inseratenspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitungsveränderung und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Zandberg, Jagndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Logen, Rohorn, Rittig-Rothsch, Ranzig, Reutirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pöhrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterkorsdorf, Weistopp, Wildberg.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Kriebitzsch, für den Inseratenteil: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

Nr. 68.

Donnerstag, den 18. Juni 1908.

67. Jahrg.

### Eisenbahnbau

#### Wilsdruff-Gärtig, Teilstrecke Wilsdruff-Taubenheim.

Nach Ablauf der Auslegungsfrist für die endgültig festgestellten Pläne über den Bau der schmalpurigen Nebenbahn Wilsdruff-Gärtig, Teilstrecke Wilsdruff-Taubenheim, werden die Enteignungstermine hiermit wie folgt bestimmt:

1., Freitag, den 3. Juli 1908

für die Strecke von Station 4 bis Station 47 — 45 in den Fluren Wilsdruff und Klipphausen mit Versammlung im Gasthause zum Adler in Wilsdruff, vormittags 9 Uhr, und

2., Sonnabend, den 4. Juli 1908

für die Strecke von Station 47 — 45 bis Station 83 — 10 in den Fluren Sora, Röhrschorf und Allendorf mit Versammlung in dem Gasthause zu Sora, vormittags 9 Uhr.

Die Entschädigungsberechnungen sind bei der Königl. Amtshauptmannschaft eingegangen und können bis zu den Enteignungsterminen von den Beteiligten eingesehen werden.

Weissen, den 13. Juni 1908.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Donnerstag, den 18. Juni 1908, nachmittags 6 Uhr

### öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, den 17. Juni 1908.

Der Bürgermeister.  
Kahlenberger.

### Abnahme der Leutenot.

Eine starke Abnahme des Mangels an ländlichen Arbeitern will die von Richard Galwer herausgegebene „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ konstatieren können. Seit vielen Jahren, so versichert sie, habe die Versorgung der Landwirtschaft mit den nötigen Arbeitskräften nicht mehr so geringe Schwierigkeiten verursacht wie gegenwärtig. Die Gestaltung des Arbeitsmarktes im laufenden Jahre läßt sich so an, daß man auch für die Ernte mit einer weiteren Zunahme des Angebotes von Arbeitskräften rechnen kann. Die geringere Nachfrage auf dem gewerblichen Arbeitsmarkt hat vor allem die Abwanderung vom platten Lande so erheblich eingeschränkt, daß schon an heimischen Arbeitskräften ein größeres Angebot zur Verfügung steht als in den Vorjahren. Dazu kommt aber auch noch eine Art Rückwanderung von Arbeitskräften, deren Brauchbarkeit für die Landwirte freilich etwas problematischer Natur ist.

Eine längere Entöhnung von der landwirtschaftlichen Arbeit verändert die Fähigkeiten und Qualitäten des Arbeiters derart, daß eine Rückkehr zur Landwirtschaft meist ausgeschlossen ist. Brauchbar sind nur die Kräfte, die sich im Gewerbe noch nicht akklimatisiert haben. Die städtischen Arbeitsnachweise bemühen sich vielfach, für die Landwirtschaft Arbeitskräfte zu vermitteln. Wenn diese Bemühungen noch keine größeren Erfolge aufzuweisen haben, so liegt dies vielfach daran, daß weder Arbeitgeber noch Arbeiter bei derartigen Vermittlungen ihre Rechnungen gefunden haben. Die Arbeiter konnten sich den ihnen ganz ungewohnten Verhältnissen nicht mehr anpassen, und die Arbeitgeber waren unzufrieden mit den Leistungen.

Rechtlich noch als die Zunahme des heimischen Angebotes ist dieses Jahr aber der Andrang der Ausländer. Einmal hat die Industrie dieses Jahr sehr geringe Nachfrage nach solchen; ja sie entläßt sogar Arbeiter. Sodann wirkt auch die Rückwanderung aus Amerika auf eine Steigerung des Angebotes um so mehr hin, als dadurch die europäische Auswanderung nach Übersee eine starke Einschränkung erfahren mußte. Wo sich also in Europa selbst Arbeitsgelegenheit bietet, da fehlt es gegenwärtig nicht an Händen. Von jeder Grenze aus können dieses Jahr leichter als sonst Arbeitskräfte beschafft werden. Es ist nur dringend zu wünschen, daß von dieser günstigen Gelegenheit möglichst sparsamer Gebrauch gemacht werde. Denn schließlich muß es auch für die Landwirtschaft eine wirtschaftspolitische Aufgabe sein, ihren Betrieb mit heimischen Arbeitskräften zu führen und nicht mit Ausländern die einen großen Teil ihres Gehaltes ins Ausland schicken oder dahin mitnehmen. Die Landwirtschaft kann das heimische Angebot um so mehr gewinnen, je entgegenkommender sie mit den Böden ist. Nach den guten Jahren, die die Landwirtschaft hinter sich hat, ist auch die Möglichkeit gegeben, die Lohnsätze merklich anzuhängen zu lassen, ohne daß dadurch die Interessen der Landwirte geschädigt würden.

Freilich ohne Ausländer überhaupt ist bei der Lage des Arbeitsmarktes die landwirtschaftliche Arbeit nicht zu erledigen. Obwohl das Angebot gegen das Vorjahr sich ganz beträchtlich vermehrt hat, reicht es immer noch lange nicht völlig aus, die Nachfrage zu decken. Im April war die Zahl der in der Landwirtschaft Arbeit suchenden Personen zwar um 88 Prozent höher als 1907, es blieb aber noch immer ein Minderangebot von ca. 22 auf je 100 offene Stellen. In den letzten

Jahren betrug der Andrang auf 100 offene Stellen in der Landwirtschaft während des Monats April:

1904	52,75
1905	50,33
1906	53,71
1907	42,42
1908	77,80

In einer einzigen Gegend, und zwar im Königreich Sachsen ist der Andrang geringer als im Vorjahre; in allen anderen dagegen höher. In dem industriereichen Rheinland, Westfalen, in Hessen-Nassau, im Großherzogtum Baden und Hessen ist in diesem Jahre sogar ein Ueberangebot von Arbeitskräften vorhanden. Von Hessen-Nassau und Baden abgesehen, blieb 1907 in allen diesen Gegenden das Angebot von Landarbeitern hinter der Nachfrage zurück; heuer hat sich dieses Verhältnis direkt umgekehrt. Auch in Hannover ist eine auffallende Verschiebung eingetreten; während 1907 das Angebot durchaus unzureichend war, kann der Bedarf in diesem Jahre annähernd gedeckt werden. In Schlesien, das am empfindlichsten unter der Leutenot litt und auch noch leidet, hat sich die Situation ebenfalls zugunsten der Landwirte verändert. In den rein oder doch vorwiegend landwirtschaftlichen Gegenden verläuft die Bewegung ähnlich wie in den ausschließlich industriellen; so ist zum Beispiel in der Provinz Ostpreußen in diesem Jahre ein Ueberangebot von Landarbeitern vorhanden, während im vorigen Jahre die Leutenot noch recht empfindlich war. Es kamen 1907 auf 100 offene Stellen nur 62,2 Arbeitsuchende, in diesem Jahre aber 100,7. In Schleswig-Holstein ist die Zunahme noch etwas stärker, der Andrang ging hier von 42,5 auf 102,1 hinauf. Noch nicht ganz gedeckt werden konnte der Arbeiterbedarf der Landwirtschaft in der Provinz Brandenburg, doch ist auch hier eine Zunahme gegenüber dem Vorjahre nicht ausbleiben.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 17. Juni.

#### Deutsches Reich.

##### Eine angeblich kriegerische Aeußerung des Kaisers.

Nach dem Berliner Bericht eines Polizeiblattes sollte der Kaiser am letzten Freitag vormittag in Döberitz in Gegenwart der fremden Militär-Attaches geäußert haben, es läge so aus, als wolle man das Deutsche Reich einfeiern und herausfordern. Deutschland habe noch nicht zu rechten verlernt und immer am besten gefochten, wenn es gezwungen war, sich nach allen Seiten zu verteidigen. Wenn jemand Krieg mit uns haben wolle, so möge er nur kommen, Deutschland sei bereit. Diese Worte soll der Kaiser mit so lauter Stimme gesprochen haben, daß alle fremdländischen Attaches sie hören mußten. Die Berliner Blätter verhalten sich zu dieser Nachricht mit Recht sehr zurückhaltend. Die „D. T. S. G.“ bemerkt: Da die Nachricht ausschließlich aus einer Quelle stammt, die oft unzutreffende Meldungen zu verbreiten pflegt, so würden wir von ihr überhaupt keine Notiz nehmen, wenn uns nicht heute aus London telegraphiert würde, daß sie von großen englischen Blättern übernommen worden ist. Danach möchten wir nur erklären: Sollte der Kaiser etwas Derartiges gesagt haben, so wäre er mit seiner Aeußerung durchaus im Rechte; und sie würde sicher den Beifall des ganzen Volkes haben. Ist die Meldung aber unrichtig,

dann würde ihre Verbreitung, da es sich doch um eine Alarmnachricht auf einem überaus ernstem Gebiete handeln würde, einen Mangel an Gewissenhaftigkeit bedeuten, der nicht scharf genug zurückgewiesen werden könnte.

#### Die Unterschleife auf der Kieler Werft

befähigten nach wie vor die Kriminalpolizei. Die Untersuchungen dürften noch sechs Wochen dauern, weil auf Veranlassung des Reichsmarinamtes bis in die verborgensten Winkel hineingeleuchtet werden soll. Man will mit unnachsichtiger Strenge vorgehen, nicht nur um die Verfehlung zu sühnen, sondern auch um Mittel und Wege zu finden, in Zukunft derartigen Unterschleifen vorzubeugen. Festgestellt ist, daß Offiziere oder höhere Beamte nicht beteiligt sind. Es handelt sich um einen mittleren Beamten und mehrere Unterbeamte. Die meisten Angeeschuldigten sind jetzt gefänglich. Verhaftet wurde auf telegraphisches Ersuchen von Kiel ferner der Magazinverwalter Ghrunst, der sich zur Kur in Teplitz aufhielt und jetzt nach Kiel zurückgebracht wird. Ein Beamter erschloß sich unmittelbar vor seiner Verhaftung, als er die Kriminalbeamten zu seiner Entnahme kommen sah. Die Bücher der Werft werden gegenwärtig auf zehn Jahre zurück geprüft. Einen Verlust erleidet die Werft nicht, weil der Schaden durch Arreste gedeckt ist. Auf das Vermögen des mitbeschuldigten Großhändlers Frankenthal war ein Arrest in Höhe einer halben Million gelegt worden. Es ergab sich aber, daß das Geld Frau Frankenthal gehört und nicht beschlagnahmt werden kann. Deshalb wurde einstweilen das ganze Lager Frankenthal beschlagnahmt. Ferner hat die Behörde 125000 Mark angenommen, die Rechtsanwalt Spiegel für seinen Schwiegervater Frankenthal anbot.

Die Verhaftungen hat auch einen Schwindler für sich ausbeuten wollen. Die Frauen von verhafteten Beamten erhielten einen Brief mit der Unterschrift eines Obergewerksführers des Untersuchungsgefängnisses, in dem ihnen mitgeteilt wurde, ihrem Manne Konten in der Haft bedeutende Vorteile gewährt werden, wenn der Abfahrende Geld zur Verfügung hätte. Wenn er hauptsächlich Geld zur Verfügung hätte, so könnte der Mann vielleicht auf jeder Frau erhalten, so könnte der Mann vielleicht auf jeden Fuß gesetzt werden. Man hinterlegte einen Brief und beobachtete das Postamt. Als ein Junge den Brief abholte und auf der Straße seinem Auftraggeber überreichte, wurde dieser von Kriminalbeamten festgenommen. Der Schwindler entpuppte sich als ein ehemaliger Soldat des Seebataillons, ein mehrfach bestraffter Hamburger Zubälter Karl Wördis, der die Unterschrift des Obergewerksführers gefälscht hatte.

#### Ungünstige Feuerungs-Zulagen.

Großes Aufsehen erregt in Charlottenburg die Tatsache, daß die Regierung in Potsdam die weitere Zahlung der Feuerungs-Zulagen an die Charlottenburger Lehrer für ungültig erklärt hat. Der Magistrat hat den Stadverordneten die Mitteilung zugehen lassen, daß die Regierung in Potsdam für die Gewährung von Feuerungs-Zulagen an Direktoren, Lehrer und Lehrerinnen der Gemeindefschulen und der Bürgermädchenschule ihre Genehmigung in Anspruch genommen, die ohne diese erfolgte Zahlung für ungültig erklärt und einen Bericht gefordert hat. Der Magistrat bemerkt hierzu: Wir werden hierauf sofort die Genehmigung der Regierung zur Zahlung der Feuerungs-Zulage an die Direktoren, Lehrer und Lehrerinnen der Gemeindefschulen nachträglich nachsuchen,



um die Anrechnung der Zulagen auf die spätere Gehaltsrevision gemäß dem Gemeinbeschlusse sicher zu stellen. Bis zum Eingang der Genehmigung der Regierung müssen wir die weiteren Zahlungen der Teuerungszulagen vom 1. Juli ab wieder einstellen."

### Wieder ein „entgleister“ Genosse.

Im Städtchen Erbach hat sich Schreckliches ereignet: Ein wackelnder Genosse hat sich nicht geäuert, einen der verhassten „Junken“ mit zu Grabe zu tragen. Natürlich große Entrüstung darob in der Genossenpresse. Es handelt sich um die Beerdigung des Grafen Erbach-Erbach. Ueber diese Beerdigung bringt die sozialdemokratische „Mainzer Volkszeitung“ eine Notiz aus Erbach, in der darüber Beschwerde geführt wird, daß der Genosse Ehrhardt sich an dem Leichenbegängnisse beteiligt und sogar geholfen habe, den Sarg aus der Kirche zum Leichenwagen zu tragen. Es besteht nämlich seit alters die Sitte, daß der Stadtrat von Erbach dem verstorbenen Standesherrn diesen Ehrendienst erweist. Im Stadtrate von Erbach sitzen zurzeit drei Sozialdemokraten; von ihnen hat der genannte geglaubt, sich dieser überlieferten Verpflichtung einem Toten gegenüber nicht entziehen zu sollen. Die „Mainzer Volkszeitung“ erklärt nun, die nächste Parteiversammlung werde sich noch mit diesem Vorgange zu beschäftigen haben. — Der arme Ehrhardt!

### Ein sozialdemokratischer Preshänder

erregt wieder einmal Aufsehen; diesmal allerdings — ein seltener Fall — nicht als Verüßer einer strafbaren Handlung, sondern als Duder. Genosse Markwald von der sozialdemokratischen „Volkszeitung“ in Königsberg, der für den Schandfäulenartikel im Gefängnis in Allenstein 15 Monate abzusitzen hat, erwidert dort nach der Darstellung sozialdemokratischer Blätter eine nicht weniger als wohlwollende Behandlung. Trotz seines Antrages auf Selbstbefreiung, dem nach § 16 des Strafgesetzbuches entsprochen werden müßte, läßt ihn die Gefängnisverwaltung Kette stricken. Der Oberstaatsanwalt in Königsberg soll für diesen Verstoß verantwortlich zu machen sein. Falls die gegebene Darstellung den Sachverhalt richtig wiedergibt, wird wohl dem Preshänder schließlich sein Recht zuteil werden. Denn erstens sollte in der Justiz grundsätzlich nicht mit zweierlei Maß gemessen werden, in dem Strafvollzug ebenso wenig wie in der Rechtsprechung, und zweitens scheidet der Verordnungsgeber des Oberstaatsanwaltes jede pädagogische Begründung. Ein richtiger Genosse verlernt sein Metier nicht, und wenn man ihn auch einmal 15 Monate lang halt an dem knotigen Gewerbe der sozialdemokratischen Presse an demjenigen feinmaschiger Kette stricken läßt.

### Laß fahren dahin!

In Mühlhausen tritt, wie das dortige sozialdemokratische Organ meldet, der Frauenverein „Reform“ am 1. Juli mit seiner ganzen Mitgliedschaft und seinem Kassenbestand zum sozialdemokratischen Verein über. Es ist die alte Erfahrung: Damen, die die Politik „reformieren“ wollen, werden immer gleich rabiat.

### Ausland.

#### Ueber die Schulden

#### der portugiesischen Königsfamilie

erzählen die „Münch. Neuf. Nachr.“ ergötzliche Geschichten. Bekanntlich war nach der Ermordung des Königs Don Carlos von Portugal eine Kommission ernannt worden, um festzustellen, inwieweit der König unrechtmäßigweise Geld der Staatskasse entnommen hatte. Diese Kommission hat nun festgestellt, daß nicht nur der König, sondern auch seine Mutter, die Königin Maria Pia, sich an den Staatsgeldern vergreifen hat, und daß die Schulden der Königin an den Staat nicht weniger als fünf Millionen Frank betragen. Ihre Privatliste beträgt 300000 Frank, so würden also sechzehn Jahre vergehen, ehe diese Summe durch Sperrung ihrer Bezüge erstickt wäre. Die Kommission fragt sich vergebens, wie solche Zustände möglich waren, weiß aber bei der Mittellosigkeit der Königin vorerst keinen Weg zur Zurückzahlung des Geldes. Die Königin entschuldigt ihr Vorgehen mit der geringfügigkeit ihrer Privatliste, die zu standesgemäßem Leben nicht ausreicht habe; über die Zurückgabe der entnommenen Summe hat sie sich aber noch nicht geäuert. — Wir müssen dem genannten Münchener Blatte die volle Verantwortung für seine Nachricht überlassen.

#### Eine der dramatischsten Szenen.

die das an Aufregungen so reiche politische Leben in den Vereinigten Staaten bisher geseht hat, ereignete sich am letzten Donnerstag im Senate des Staates New-York, als der sterbensranke Senator Fölter, von seinem Arzt und seinem geistlichen Berater unterstützt, in den Saal schwanke, um seine Stimme für ein Gesetz abzugeben, durch das die Wetten bei den Rennen verboten werden. Drei Wochen nach einer lebensgefährlichen Operation infolge einer Blinddarmentzündung verließ er das Krankenbett und reiste in einem Sonderzuge sechzig englische Meilen nach Albany; es kam alles auf seine Stimme an, da sonst Stimmengleichheit eingetreten wäre. Obwohl die Ärzte ihm gesagt hatten, daß die Reise nach Albany ihm den Tod bringen könnte, hatte er auf seinen Vorsatz bestanden; auf der Fahrt schwebte er zwischen Tod und Leben. Die Gegner des Gesetzes, die die Bulletin über seinen Zustand lasen, erklärten triumphierend, daß nur ein Wunder ihm die nötige Kraft zur Stimmenabgabe erhalten könnte. Als die Sitzung eröffnet wurde, war alles in höchster Spannung. Auf den Galerien sahen nicht gedrängt Männer und Frauen, die Korridore waren mit Zuschauer überfüllt. In diesem Augenblick traf die Nachricht ein, daß die Ärzte sehr zweifelhaft wären, ob Fölter das Kapitol erreichen könnte, da ihn eine fürchterliche Hebelkeit überfallen hatte und er ohnmächtig geworden war. Die Namen der Abgeordneten wurden aufgerufen, Fölter fehlte. Die Abstimmung begann, und die Opposition wurde immer hoffnungsvoller, als sich langsam die Tür öffnete und der Senator von seinem Arzt und seinem

Geistlichen zu seinem Sitz geschleppt wurde. Sein Kopf hing kraftlos herab, sein Gesicht war kreideweiß, und die Augen starrten ins Leere, obwohl er starke Reizmittel genommen hatte; aber die Zuhörer auf den Galerien brachen in begeisterte Zurufe aus, als sein Name aufgerufen wurde und er mit einem schwachen „Ja“ antwortete. Das erste Gesetz wurde angenommen. Da versuchte die Opposition eine neue Taktik. Da sie wußte, daß je länger Fölter in dem Saale bleiben mußte, es immer wahrscheinlicher wurde, daß er wieder in Ohnmacht fallen würde, machte sie von der Erlaubnis Gebrauch, daß jedes Mitglied seine Abstimmung in einer kurzen Rede begründen könnte. „Das ist unmenschlich“, rief ein Senator. Fölter wurde in einen Vorraum gebracht, wo man ihm neue Stimulantien gab. Endlich kam es zur zweiten Abstimmung, und als die Reihe an ihn kam, war Fölter wieder zur Stelle und hauchte sein „Ja“. So war das Gesetz durchgebracht, und das Gefühl der Befreiung wirkte so stark auf ihn, daß er sich zusehends erhob. Er wurde in ein Hotel gebracht, und die Ärzte haben jetzt Hoffnung, sein Leben erhalten zu können.

### Der Kampf um das Leben eines Mörders.

In Chicago sollte vor einigen Tagen ein gewisser Hermann Billik, der wegen fünfjährigen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt worden war, hingerichtet werden. Wenige Minuten, bevor das Urteil vollstreckt werden sollte, traf eine Verfügung ein, die die Exekution suspendierte. Der Prozeß wird jetzt noch einmal vor dem obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten aufgenommen werden. Um die Rettung Billiks vom Galgen war ein Aufsehen erregender Kampf geführt worden, bei dem sich besonders der Stiefvater des Delinquenten hervortat. Als das Todesurteil vollstreckt werden sollte, waren die Strafen in der Umgebung des Strafgefängnisses von über 30000 wild erregten Menschen angefüllt, welche die Nachricht von der Verschiebung der Exekution mit toben dem Beifalljubel aufnahmen und sich vor Freude über den Erfolg ihrer Aktion wie Wahnsinnige benahmten.

### Aus Stadt und Land.

Erwähnungen aus dem Reich für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

#### Wilsdruff, den 17. Juni.

— Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht heute im amtlichen Teile das am 15. Juni gegebene, vom König und vom Finanzminister Dr. von Käfer unterzeichnete **Finanzgesetz** auf die Jahre 1908—09. Auf Grund des verabschiedeten Staatshaushaltsetats werden danach die Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben des ordentlichen Staatshaushaltes für jedes der Jahre 1908—09 auf die Summe von 346244925 Mark festgestellt und wird zu außerordentlichen Staatszwecken für diese beiden Jahre überdies noch ein Gesamtbetrag von 31287300 Mark ausgesetzt.

— Nach dem statistischen Jahrbuch für Sachsen hatte der **6. sächsische Reichstagswahlkreis** Dresden-Land am 3. Dezember 1867 100681, am 1. Dezember 1905 304447 Einwohner.

— „Flagge und Wimpel“ nennt sich ein kurzer Artikel im **Junifest der „Flotte“**, der beabsichtigt, den Binnenländern klar zu machen, wie die deutsche Nationalflagge in Booten usw. behandelt werden muß. Es ließe sich über dieses noch vieles sagen, hoffentlich genügen aber die wenigen Worte, um die Aufmerksamkeit hierauf zu lenken. „Die Ausgestaltung Benediks zur Adria-Basis der Flotte Italiens“, sowie der Artikel „Gothardbahn und Gotthardfestungen“ bieten dem Leser viel Interessantes. Ebenso wird auch der für Laien verständliche Aufsatz „Der Kreislauf des Wassers in der Maschinenanlage eines modernen Kriegsschiffes“ vielen willkommen sein. Neues aus unserer Marine, „Die Deutsche Schiffbau-Ausstellung Berlin 1908“, sowie eine umfangreiche Unterhaltungsbeilage im Verein mit zahlreichen Illustrationen machen die Juni-Nummer der „Flotte“ zu einer durchaus lesenswerten.

— Von den diesjährigen **Mandern** des 12. Armeekorps wird bekanntlich auch die Meißner-Wilsdruffer Gegend berührt. Sie begannen am 11. und enden am 23. September. Sie erstrecken sich über die Amtshauptmannschaften Meißen und Großenhain. Es werden Brigaden, Divisionen und Korpsmander abgehalten. A. Brigademanders vom 11. bis 14. Sept. 45. Infanteriebrigade (Grenadiere) bei Lommagsh, 46. Infanteriebrigade (102 und 177) bei Meissen, 63. Infanteriebrigade (103 und 178) bei Großenhain, 64. Infanteriebrigade (Jäger und Schützen) bei Radeburg. Bei der 45. Brigade nehmen teil: Mannen 17 sowie Feldartillerieregiment 12; bei der 46. Brigade: Gardereiter und Feldartillerieregiment 48 sowie zwei Kompagnien Pioniere; bei der 63. Brigade: Husaren 18, Feldartillerie 28 und eine Kompagnie Pioniere; bei der 64. Brigade: Husaren 19, Feldartillerie 64, eine Kompagnie Pioniere, die Maschinengewehr-Abteilung und die Unteroffizierschule. B. Divisionsmander vom 15. bis 19. September, und zwar 23. Division (45. und 46. Brigade) bei Lommagsh, 32. Division (63. und 64. Brigade) bei Großenhain. Gardereiter, Mannen 17, Feldartillerie 12 und 48, 1. und 2. Pionierkompagnie nehmen bei der 23. Division, Husaren 18 und 19, Feldartillerie 28 und 64, 3. und 4. Pionierkompagnie, die Maschinengewehr-Abteilung, die Unteroffizierschule sowie eine halbe Korpsstelegraphen-Abteilung bei der 32. Division teil. C. Die Korpsmander finden vom 21. bis 23. September bei Meissen statt unter Beteiligung eines Bataillons des preussischen Fußartillerieregiments Nr. 5 (Wosen), einer Korpsstelegraphenabteilung, einer Fernsprechanstalt und einer Luftschifferabteilung. Hieran nehmen ferner ein Reserve-Infanterieregiment, eine Reserve-Pionierkompagnie sowie ein Divisions- und ein Korpsbrückenstrain teil. — Bei den Regimentern 177 und 178 werden vom 28. August bis 24. September drei (Reserve-)Bataillone aufgestellt. Diese fast ausschließlich aus Übungsmannschaften formierten Truppenteile nehmen mit ihren Regimentern am gesamten

Mandern teil. — Der Ausmarsch zu den Mandern erfolgt mit geringen Ausnahmen am 10., die Rückkehr am 23. September, Mannen 17 und die Pirnaer Artillerie jedoch am 24. September.

— Für die morgen Donnerstag nachmittags 6 Uhr stattfindende **öffentliche Stadtgemeinderatsitzung** ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Geschäftliche Mitteilungen, 2. Besuch des Handelsmannes Herrn Ferd. Haubert am Ermäßigung der Hundsteuer, 3. Ein Unterstützungsgesuch, 4. König Albert-Stiftung betr., 5. Verpachtungssangelegenheiten betr., 6. Haftpflichtversicherung der Stadtgemeinde, 7. Einführung der revidierten Städteordnung.

— Der Stadtgemeinderat hat sich in der morgen abend stattfindenden Sitzung mit der Frage der Einführung der **revidierten Städteordnung für Wilsdruff** zu beschäftigen. Soweit wir unterrichtet sind, wird die Sonderdeputation, die zur Vorberatung der Frage im vorigen Jahre gewählt worden ist, dem Kollegium einen Vorschlag aufschließender Art unterbreiten.

— Wir haben bereits in letzter Nummer angeführt, daß der **Wettlauf am Sonntag** nur denen eine Enttäuschung bringen konnte, die nicht schon durch die Erfahrung gewöhnt sind, und daß Kenner wegen derartiger Veranstaltungen nicht eine Stunde Schlaf opfern. Wir haben uns auch bei den Hinweisen auf die Veranstaltung, die tagesweise in die Welt hinausgeschickt wurden — zum Teil von Leuten, die jetzt sicher mit zu den Enttäuschten zählen — reserviert verhalten. Einen der Enttäuschten schreibt dem „Meißn. Tagebl.“ aus Herzogswalde: „Der am Sonntag auf der Landstraße von Dresden-Wilsdruff bis Freiberg abgehaltene Wettmarsch hat für alle, die etwas Sehenswertes beobachten wollten, eine große Enttäuschung gebracht. Schon seit Wochen wurde in den an der Straße gelegenen Dörfern dieses große Ereignis eifrig besprochen. Sollten doch mehr als 200 Personen an dem Wettlaufe sich beteiligen; in den Gasthöfen wurden Kontroll- und Einkehrstationen errichtet und dahingehende Anordnungen den Wirten aufgetragen. Ein gutes Geschäft stand in Aussicht. Große Inzerate der Gasthofsbesitzer ließen Großes erwarten. Da kam der Wettmarsch: 18 Mann, mehr wurden nicht gezählt. In leichter Kleidung, Arme und Beine nackt, der Kopf meist unbedeckt, mit verzerrten Gesichtern, mit schleudernden Armen und zappelnden Schultern, begleitet oder auch verfolgt von einer ganzen Schar Radfahrer, so zogen sie im Hutmarsch vorüber. Das einstimmige Urteil der Zuschauer lautete wohl dahin, daß das ganze einen abstoßenden Eindruck hinterließ. Ein Käufer hatte, wahrhaftig um den Besten von Pferden die Nützlichkeit der Aufseher vorzuführen, sich durch eine Binde den Kopf nach hinten und das Kinn nach oben gezogen! In kurzer Zeit war der Vordermarsch beendet. Eingeleitet ist nirgends ein Dauerläufer. (Das ist doch selbstverständlich!) Zum Glück für die Wirte war der Verkehr der Radfahrer lebhaft. Ob aber die Kosten für die Inzerate dabei herausgesprungen sind? Das letztere kann der Einsender ruhig den Beteiligten selbst überlassen, solange er nicht bereit ist, die Kosten zu übernehmen!“

— Wir befinden uns in der Zeit der kirchlichen Feste. Dem am vorigen Sonntag in Burghardswalde abgehaltenen Missionsfeste wird am 12. Juli das **Jahresfest des Wilsdruffer Zweigvereins der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung**, das im benachbarten Limbach gefeiert werden soll, folgen. Bei diesem wird die Festpredigt Pastor Ludewig aus Wilschappel halten, welcher durch seine Betätigung in Sachen der evangelischen Arbeitervereine hier schon bekannt geworden ist, während in der Nachversammlung ein Gesellschafter der böhmischen Diaspora zu Worte kommen soll. Der Dresdner Hauptverein feiert sein Jahresfest vom 22. bis 27. Juni in Pirna. Für die große Liebesgabe (die siegende Gemeinde erhält 7000 Mark, jede der beiden unterliegenden 1500 Mark) sind vorgeschlagen: Gager in Böhmern, Kröwen in Posen und Silberberg in Schlesien; außerdem kommen noch 22000 Mark Unterstützungen an evangelische Diasporagemeinden zur Verteilung. Der Zentralvorstand label für den 22. bis 24. September zur 60. Hauptversammlung nach Strassburg i. E. ein. Für das zu beschließende gemeinsame Liebeswerk sind in Vorschlag gebracht: Hablinghof in Westfalen, Kreis in Siebenbürgen und Sao Leopoldo in Brasilien. Mag Gottes reiches Segen auf diesem Feste ruhen. — Im Anschluß hieran sei bemerkt, daß die kgl. Reichshauptmannschaft zu Dresden auch für dieses Jahr die nachgefragte Genehmigung zur Vorname einer Hausammlung für die Zwecke des Gustav Adolf-Vereins in den zum Vereinsbezirk gehörigen Kirchengemeinden erteilt hat.

— Die **allgemeine Handwerker-Zinnung** veranstaltete am Montag bei herrlichem Wetter unter Führung ihres Obermeisters, des Herrn Schlossermetzlers Götzler, einen Ausflug nach Wilschappel — Goldene Höhe. Nach kurzer Rast im Schatten altee mächtiger Bäume des Gasthofes „Zum Striger“ in Wilschappel eilte man zur Haltestelle Wilschappel-Wilgert der neuen Rigibahn. Bald nach von Dresden her ein langer Zug, bespannt mit zwei Lokomotiven; er trägt die Teilnehmer dergauf. Der Zug bewegt sich in Schlangenlinien dahin und schon nach kurzer Fahrt eröffnet sich den Blick der vielen Reisenden ein wunderbares Panorama über den Plauenischen Grund und weiter hinüber nach den Bergen. Höher und höher steigen die Dampftröffe, Kohlenmächte zeigen sich rechts und links, und nach dreiviertelstündiger Fahrt ist das Ziel, die „Goldene Höhe“ erreicht. Der Ausblick von hier ist wieder prächtig. Dresden und das ganze Elbtal liegt zu den Füßen der Schauenden; wendet sich der Blick rückwärts, so zeigen sich in weiter Ferne die Berge des Erzgebirges. Nach längerem Aufenthalt in dem großen und schönen Garten des Restaurants wurde ein Fußmarsch durch das Wilschappel nach Duden angetreten. War der Marsch auch etwas ausgedehnt, ein guter Trunk im Gasthofe „Zum Wolf“ in Duden stellte die frohe Laune bald wieder her, so daß der Ausflug allen Teilnehmern in angenehmster Erinnerung bleiben dürfte.



— **Sommerfest des Militärvereins.** Wie schon früher berichtet, veranstaltete der diesjährige königl. sächs. Militärverein am letzten Sonntag des Monats Juni am Schützenhause ein Sommerfest. Das Festkomitee veröffentlicht in heutiger Nummer eine Einladung zu dem Feste, die in das Programm der Veranstaltung manchen Einblick gewährt.

— **Die Ausgabe des Wilsdruffer Wochenblattes** in den diesjährigen Ausgabenstellen erfolgt regulär von nachmittags 6 Uhr ab.

— **Weiterausichten für morgen:** Südwestwind, Bewölkungszunahme, Gewitterneigung, weniger warm; Luftwärme heute mittag: + 30° C.

— **Burkhardtswalde, 17. Juni.** Am Trinitatisfeste feierte hier der Wilsdruffer Zweigverein für die Heiden-Mission sein kirchliches Jahresfest. Während Flaggen gehisst waren, konnten einen herrlichen Gottesdienst feiern. Pastor Bundesmann von der Johanneskirche in Dresden rief auf zu neuer, freudiger Mitarbeit am Werke der Mission und zeigte, daß sie Gottesdienst ist und immer mehr Volksfrage und Herzensfrage werden muß. Vor der Predigt sangen der Kirchenchor und der Dutzendgesangverein stimmungsreich die nach einem einstimmigen Satz von Kern durch Herrn Kantor Behmann für 4 Stimmen bearbeitete Motette: „Lobet den Herrn, alle Heiden.“ Obwohl das Gotteshaus nicht bis auf den letzten Platz gefüllt war, betrug die Kollekte doch 74 Mk.: ein Beweis, daß der Gottesdienst die feiernde Gemeinde ergriffen hatte. — Sehr gut besucht war die Nachversammlung im Gumpertischen Gasthofe. Nach begrüßenden Worten des Vorsitzenden, Pfarrer Bürger-Laubenstein, der besonders auf die zunehmende Bedeutung der Missionsarbeit hinwies, gab Pfarrer Weber-Bimbach den Kassenbericht. Zur Gesamtsumme der Einnahme — 1090 Mk. 69 Pfg. — haben beigetragen: Blankenstein 100,70 Mk., Burkhardtswalde 48 Mk., Herzogswalde 42,35 Mk., Grumbach 41 Mk., Kesselsdorf 90,54 Mk., Linsdorf 87,70 Mk., Mohorn 92 Mk., Naußnitz 92,19 Mk., Röhrsdorf 61 Mk., Sora 222,31 Mk. (inkl. Kollekte vom Jahresfest) Laubenstein 93,25 Mk., Unterkirch 34,11 Mk., Weisropp 22,70 Mk., Wilsdruff 62,84 Mk. Die Ausgabe betrug nur 23 Mk. 95 Pfg. Trotz dieses erfreulichen Abschusses konnte nicht verschwiegen werden, daß die Einnahmen etwas zurückgegangen sind, will's Gott, nur vorübergehend! Die Rechnung wurde von 3 Burkhardtswalder Herren geprüft und für richtig befunden. Nach diesem geschäftlichen Teile ergriff Pfarrer Schäfer-Stauch das Wort, um aus dem reichen Schätze seiner Erfahrung, die er als Missionar in Indien gesammelt, in feierlicher Weise der gesondert laufenden Versammlung vielerlei zu erzählen von Land und Leuten der Tamulen und von der Arbeit eines Missionars unter ihnen. Eine Teller Sammlung ergab nochmals 34 Mk. 59 Pfg., die unmittelbar auf unser Missionsfeld in Indien versandt wurden. Mit Dankworten, Gesang und Gebet wurde das schöne Missionsfest geschlossen, das, will's Gott, einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat.

— **Am Sonntag** hielt der neugegründete Königl. Sächs. Militärverein **Neufkirchen** und Umgegend seine erste Hauptversammlung ab. Sie wurde ausgezeichnet durch den Besuch der Herren Bezirksvorsteher Major a. D. von Kirchpauer, Bezirkskommissar Hauptmann Kollta, sowie des Bezirkskommissars Kamerad Storch aus Meißner. Der Kamerad, Vorsteher Herr Kirchhullehrer Rippmann, begrüßte mit herzlichsten Worten die erschienenen Kameraden, insonderheit die Herren Offiziere und Veteranen. Der Bezirksvorsteher, Herr Major v. Kirchpauer, dankte für die Einladung und Begrüßung. Er führte dann einiges über die Geschichte und den Zweck des Königl. Sächs. Militärvereins-Bundes aus, überbrachte die Grüße des Bundespräsidiums und des Bezirks Meißner und hieß darauf den neugegründeten Königl. Sächs. Militärverein Neufkirchen und Umgegend herzlich willkommen im Bunde und im Bezirk. Er schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Verein. Dann verpflichtete der Herr Bezirksvorsteher die Kameraden einzeln durch Handschlag. Es fanden nun einige geschäftliche Angelegenheiten des Vereins Erledigung. Der Herr Bezirksvorsteher machte zum Schluß noch einige Mitteilungen über die großartige, einzig dastehende Stiftung im Königl. Sächs. Militärvereins-Bunde, den „König Albert-Dank“, und empfahl den Kameraden die beiden Erholungsheime auf dem Königstein und in Bantzer i. Erzgeb. Zuletzt dankte der Bezirksvorsteher, seiner Freude über die empfangenen Eintritte in neuen Vereinen Ausdruck gebend, dem Herrn Kamerad Vorsteher Rippmann. Dieser schloß, nachdem noch dem Herrn Bezirksvorsteher für sein gütiges Erscheinen und seine Aus-

führungen durch Erheben von den Plätzen gedankt worden war, die Versammlung.

— **Herzogswalde, 17. Juni.** Die mittlere Glode unserer Kirche kommt aus dem Jahre 1490; die anderen beiden sind im Jahre 1816 beschafft. Leider stimmt die älteste Glode nicht in den Dreiklang. Der Kirchenvorstand hat deshalb beschlossen, die Firma Bierling in Dresden mit der Herstellung eines neuen Geläutes in Es-dar-Dreiklang beauftragt.

— **Ueber das Gustav Adolf-Fest in Tharandt,** welches der Tharandi-Kesselsdorfer Zweigverein am Sonntag abhielt, berichtet der „Güldenmund“: Bei herrlichem Wetter zog der städtische Festzug aus dem Tal den schönen Burg- und Kirchweg hinauf. Bis auf den letzten Platz gefüllt, ja überfüllt war die trauliche Bergstraße und gemahnte an die segneten Zeiten, da Tharandt unter Pastor Siebel für den weiten Blauenischen Grund „die leuchtende Stadt auf dem Berge“ war. Und feierlich in der vollen Festliche entzog sich wohl dem hohen Ernst und der heiligen Liebe, mit der die Festpredigt die Gustav Adolf-Sache der Gemeinde als Gewissenspflicht ans Herz legte. Der Name des Herrn Pastor Sauerberg hatte viele in die Kirche gezogen, seine Festpredigt hatte alle innerlich erbaut, trotz der fast tropischen Hitze, die in voller Kirche herrschte. — Unmittelbar, fast zu unmittelbar schloß sich an die kirchliche Feier die Nachversammlung im Badhotel. Auch hier blieb der festliche Eindruck der vollen Halle. Der weite Saal reichte nicht aus. Im Garten mußten viele Teilnehmer Platz nehmen. Und nun bot die fast drei Stunden währende Nachversammlung eine feilliche Fülle von Ansprachen, Vorträgen und Gesängen. Der Vorsitzende unseres Zweigvereins, Herr Pfarrer Jentsch-Deuben, begann mit der lebendigen Schilderung einer katholischen Wallfahrt in Bourdis als Gegenstück zu unserem evangelischen Fest. Herr Pastor Vogel-Tharandt begrüßte als Ortsgeistlicher die Festversammlung mit herzlichen Beziehungen auf die Gustav Adolf-Sache aus Tharandts Vergangenheit und Umgebung. Herr Pastor Waegel-Döhlen führte mit beherdem Wort und ergreifender Schilderung hinein in die Not evangelischer Diasporalgemeinden und Herr Pastor Schumann-Weipert, dessen Vater einst als Kandidat unter Dr. Siebel eingezeichnet hatte, erzählte aus eigener Erfahrung von dem bewegten und bewegenden Leben des Evangeliums in seiner eigenen Gemeinde Weipert. Es war eine reichhaltige Fülle von Mitteilungen, Bildern und Anregungen, und man meinte, es könne zu den Gebotenen kaum noch ein „mehr“ hinzukommen. Und doch kam zum Schluß noch eine ebenso unvorhergesehene als dochwillkommene Gabe: die Ansprache des Herrn Oberkonsistorialrat D. Dibelius aus Dresden, des Vorsitzenden unseres Dresdner Hauptvereins. Auch er, der erste Gustav Adolf-Mann unseres Dresdner Bezirkes, hatte besondere Beziehungen zum Tharandi-Kesselsdorfer Zweigverein. Vor einem Menschenalter hatte er — von Dresden aus — seine erste Gustav Adolf-Festpredigt im Tharandi-Kesselsdorfer Zweigverein gehalten und zwar in Dorsheim. So gab er dem Verein als besondere Gabe den Bericht von seinen zwei letzten Gustav Adolf-Fahrten: Der evangelischen Glodenweihe in Deutschland am Tage der päpstlichen Seligsprechung der böhmischen Heiligen Elisabeth dort und der Grundsteinlegung zur „Säbne“-Kirche im Innwald. Er sowie alle Helfer am Fest können sich dessen freuen, daß sie den Zweck des Festes in vollstem Maße erreicht haben: neue Anregung für Fernerlebende, neue Erörterung für die alten Freunde der Gustav Adolf-Sache gegeben zu haben.

— **In Sachen der Absicht, Deuben mit Hainberg** in eine Stadt umzuwandeln, hat der Hainberger Gemeinderat erklärt, daß ein Bedürfnis nach dieser Richtung für Hainberg nicht vorliege und man eine Aenderung nicht wünsche.

— **Böllmen, 17. Juni.** Am Sonnabend wird die Wilsdruffer Stadtorgel in dem Garten der „Rummelplätze“ ein Abendkonzert bei billigem Entree und Gartenillumination veranstalten.

### Die Wortblindheit.

Die tiefere Kenntnis seltener Formen seelischer Störung trägt mit jedem neuen Fortschritt dazu bei, Fehler und Fertümer aus der Erziehungskunst auszuschalten. Nur zu oft erscheint dem Lehrer als schlechter Wille und Trägheit, was in Wirklichkeit Krankheit ist. Eine gerade vom Standpunkt des Erziehungswissens sehr interessante Krankheit ist zum erstenmal vor etwa 1 1/2 Jahrzehnten von dem Engländer Morgan als „angeborene Wortblindheit“ beschrieben worden. Es handelt sich bei dem ersten

Fall um einen vierzehnjährigen Knaben, der, obgleich im übrigen normal, nicht fähig war, richtig zu lesen oder auch nur zu buchstabieren. Nur einflüchtige Wörter vermochte er leicht aufzufassen, während er mehrflüchtige nur mit Mühe oder falsch las. Geschriebenes oder Gedrucktes war ihm völlig unverständlich, während er Ziffern vollkommen gut lesen konnte. Dieser auffallende Mangel hing nicht mit vorhergegangener Krankheit oder Verletzung zusammen, und Morgan verlegte seine Ursache auf das Gehirn. Gleichzeitig wurden in England auch von anderer Seite analoge Fälle beschrieben und der Ansicht Morgans entsprechend als Entwicklungsstörungen gekennzeichnet. In den folgenden Jahren wurden immer neue Einzelfälle beschrieben, bis im Jahre 1902 unabhängig voneinander zwei Forscher, Thomas und Fischer, auf das familiäre Vorkommen der angeborenen Wortblindheit hinwiesen. Stephenson hat dann später das Auftreten des Leidens sogar in sechs Fällen durch drei Generationen nachweisen können. Seltenerweise stammte bisher alles Material aus dem Ausland, und jetzt erst hat Professor Peters-Roskoff in einem in der Münchener Medizinischen Wochenschrift abgedruckten Vortrage einen Fall aus Deutschland beschrieben. Er berichtet von einem zwölfjährigen Knaben aus gesunder Familie, der wegen schlechter Fortschritte im Lesen vier Jahre lang in derselben Volksschule geblieben war. Bei der Untersuchung stellte es sich auch hier heraus, daß Schriftproben nur schwer und zögernd aufgesetzt wurden, während die arabischen Ziffern keine Schwierigkeiten machten. Abschreiben aus einem Buche wurde fehlerlos ausgeführt, dagegen war bei der Niederschrift eines kurzen Satzes nach Diktat fast jedes Wort falsch. Auch traten beim Lesen erhebliche Störungen auf. Es bestand somit mangelhaftes Gedächtnis für geschriebene und gedruckte Wortbilder. Da der Knabe Noten lesen nicht gelernt hatte, konnten nach dieser Richtung keine Erfahrungen gesammelt werden. Er benahm sich sehr gedrückt und schüchtern; wohl insolge vieler Niederlagen und Strafen und des peinliche Druckes, unter viel jüngeren Schulkameraden sitzen zu müssen. Bei einer Uebersicht über alle Fälle ist es zunächst auffallend, daß die weitaus überwiegende Mehrzahl der Fälle in England oder bei englisch sprechenden Amerikanern beobachtet worden sind, sowie daß zumest Augenärzte auf die angeborene Wortblindheit aufmerksam wurden. Jener Umstand könnte sich daraus erklären lassen, daß die eigenartige Aussprache des Englischen das Lesen der Worte erschwert. Eine Befähigung dafür ist eine spätere Beobachtung, daß lateinische Worte leichter gelesen wurden als englische. An sich dürfte die Häufigkeit des Leidens jedoch nicht an Ländergrenzen gebunden zu sein; auch ist das Leiden wahrscheinlich überhaupt gar nicht so selten, denn nach der englischen Statistik kommt auf je 2000 Schulkinder ein derartiger Fall. Hinsichtlich des Geschlechtes handelt es sich in 75 von Hundert der Fälle um Knaben. Was die Ursache des Leidens anlangt, hat sich bisher nichts ergeben, was der ursprünglichen Erklärung Morgans, daß es sich um einen örtlichen begrenzten Hirndefekt handelt, widersprechen würde. Die Behandlung vermag gelegentlich recht gute Erfolge zu erzielen. So ist es Wernerde gelungen, bei einem Patienten die Störung so weit zu meistern, daß dieser Advokat werden konnte, während in einem anderen Falle eine neugeborene Dame besseren Standes sehr unglücklich darüber sein mußte, daß sie bei ihrer Verheiratung noch nicht lesen konnte. Die englischen Autoren halten die Schulreife bei Kindern, die an der Wortblindheit leiden, nicht für angebracht, da sie besonderer, dort nicht zu erzielender Fürsorge beim Besonderen bedürfen. Andererseits gehören sie auch nicht in die Schule für geistig Minderwertige, da ihre Intelligenz im allgemeinen nicht beeinträchtigt ist. Es könnte also durch die Gewährung privater Nachhilfe seitens der sozialen Hilfsstätigkeit von Philantropen viel Gutes getan werden. Die Kinder leiden moralisch sehr unter ihrer Schwäche und dürfen dem Gespött ihrer Kameraden nicht preisgegeben bleiben. Daraus folgt, daß jeder Lehrer nach dieser Richtung scharf beobachten sollte, damit in verdächtigen Fällen ärztliche Begutachtung Platz greifen kann.

### Eingefandt.

**Die Meinung eines asthma-kranken Arztes** über Apotheker Neumeyer's Asthma-Pulver und Asthma-Cigaretten. Derselbe schreibt wörtlich: „Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintrat, als ich schwer an Asthma zu leiden hatte. Die Wirkung war eine vorzügliche.“ Dr. Kirchner, Arzt, Pöls, Pommern. Erhältlich nur in den Apotheken, die Dose Pulver N<sup>o</sup> 1,50 oder den Carton Cigaretten N<sup>o</sup> 1,50. Apotheker Neumeyer, Frankfurt a. M., Poststr. 1. Preis: 2 Mark. Versand: 4 Mark. Poststr. 1. Koll. 20. Preis: 4 Mark. 1908. 4. November 1908.

**Zur Damenschneiderei.**  
Belagstoffe, Futterstoffe, Besätze, Seiden - Stickereien, Einfätze, Treppen, Plüsch, Böden, Spitzen, Knöpfe, Polamenten, Tischdecken, Verschleißstoffe, Druckstoffe, Jutone, Seiden usw. in anerkannt größter Auswahl am Plage zu billigsten Preisen.  
**Eduard Wehner, Markt.**

**Möbliertes Zimmer**  
(möglichst Nähe des Bahnhofes) ab 1. Juli zu mieten gesucht. Offerten unter T. 100 an die Geschäftsst. des Bl. erbeten.

**Die neue Aera in der Hauswäsche**  
der vollständige Wandel der bisherigen Waschmethoden wurde hervorgerufen durch das erste Waschmittel der neuen Richtung „Ding an sich“. Es bleibt auch das beste. Man lasse sich durch unvollkommene Nachahmungen nicht irreführen, die zum Teil einen erheblichen Zusatz von Soda enthalten. Autoritäten auf diesem Gebiete bekunden übereinstimmend, dass kein einziges der zahlreichen Plagiate und Imitationen auch nur annähernd den praktischen Erfolg sichert wie „Ding an sich“. Frei von Chlor und Soda. Frei von allen die Wäsche angreifenden Bestandteilen. Wischt, bleicht und desinfiziert gleichzeitig, fast ohne Mühe, wesentliche Zeit- und Geldersparnisse. Chlor zerfetzt die Wäsche, Soda macht sie gelb, und grössere Mengen davon sind schädlich. Zu haben bei: **Paul Kletzsch, Wilsdruff.**

**Steppdecken**  
für grosse und Kinderbetten,  
**Schlafdecken,**  
**Kinderwagendecken,**  
empfiehlt  
**Emil Glalhe, Wilsdruff.**

**Gutsverkauf.**  
Ein Gut mit 31 Ader Feld und Wiese ansehnlicher Größe, lebendem und totem Inventar ist preiswert zu verkaufen. Näheres ist beim Besitzer in Dittmannsdorf, Post Reinsberg, Bezirk Dresden, Gut Nr. 21, zu erfahren.

**Reise-Schuhe**  
empfiehlt  
in großer Auswahl  
**Schuhwaren-Haus**  
**Richard Busch,**  
Dresdenerstr. 96.

Ein eheliches Mädchen, welches Liebe zu Kindern hat, sucht  
**Frau Martha Klemm,**  
Freiberger Straße 165.



**Als Spezialität empfehle ich**  
für Mk. 1,20

das Pfund hervorragend preiswürdige Mischung von  
**englischem**

**Theodor Goerne**  
vorm. Th. Ritthausen.



von neuster Ernte in sorgfältigsten Mischungen, das Pfund  
schon für

**Mk. 3,—.**

**Theodor Goerne**  
vorm. Th. Ritthausen.

**Preisermässigung für Sommerwaren.**

**Wegen**  
**vorgerückter**  
**Saison!**

Kleiderstoffe,  
jezt m 80 bis 400 Pfg.,  
Alpaccas für Kleider und  
Blusen,  
jezt m 150 bis 350 Pfg.,  
Waschstoffe,  
Waschmousseline  
m 40 bis 150 Pfg.,  
Wollmousseline  
jezt m 80 bis 175 Pfg.,  
Jaketts, Kragen,  
Staubmäntel  
jezt 5 bis 20 M.,  
Knaben-Anzüge,  
Mädchen-Kleider,  
Blusen von Waschstoff  
jezt 2,50—5,00 M.,  
Halbfertige Blusen,  
Halbfertige Kleider.

**Eduard Wehner, am Markt.**

**In letzter Stunde**

konnte abermals einen **Riesenposten** meines so sehr beliebten

**Haushalt-Cacao**

abschließen, welchen ich bisher mit Mk. 2.— zum Verkauf stellte.

Ich gebe denselben ausnahmsweise, so lange der Vorrat reicht, wie folgt ab:

bei 1 Pfd. à Mk. 1.45  
bei 2 Pfd. à Mk. 1.40  
bei 3 Pfd. à Mk. 1.35  
bei 5 Pfd. à Mk. 1.20,

nach auswärts von 10 Pfd. ab franko.

Man beeile sich mit dem Einkauf, da trotz des großen Vorrates das Quantum bald geräumt sein dürfte.

Wilsdruff — Bad Schandau — Sächsische Schweiz.

**J. A. Zadrach**  
in Firma

**Chokoladen-Onkel.**

1 Exemplar der  
**Chronik von Wilsdruff**  
zu kaufen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle des Blattes.

**Ein Herren-Sommer-Jackett**  
ist Dienstag vormittag zwischen Wilsdruff und Sora verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle des Blattes.

**Königl. Sächs. Militärverein für Wilsdruff und Umgegend.**

Hierdurch werden alle Vereinsmitglieder mit ihren werthen Angehörigen, sowie Freunde des Vereins aus Stadt und Land zu dem **Sonntag, den 28. Juni**, von nachmittags 3 Uhr an auf **hieriger Schießwiese** und im **Schützenhaussaale** stattfindenden

**Sommerfeste**

unseres Vereins freundlichst eingeladen. Für den Nachmittag ist für die verschiedensten Unterhaltungen und Überraschungen gesorgt durch Konzert, Steigen eines Luftballons, Championzug für Kinder (Champions auf der Wiese künstlich), prandloses Feuerwerk u. a. Im Schützenhaussaale bringt eine berühmte Theatertruppe eine Drama der Neuzeit zu künstlerischer, vorausichtlich erschütternder Darstellung. Nach dem Feuerwerk wird im Saale **nur für Vereinsmitglieder ein Sommernachtsball** stattfinden.

Die Herren Kameraden wollen ihr Vereinszeichen anlegen, da das Nichttragen desselben von der Blaupolizei energisch geahndet wird. Ueberhaupt zieht die Nichtbeachtung der Polizeivorschriften schwere Strafen nach sich.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

**Der Sommerfestauschuss.**

Da mit dem Feste eine **Gaben-Lotterie** verbunden sein soll, so werden die Vereinsmitglieder gebeten, denselben zugehörige Gaben bis möglichst zum 25. Juni bei den Herren Kameraden Wehner, Martin Reichelt, Georg Adam, Beyrich oder dem Vorstande abzugeben oder anzumelden.

**Gasthof Kummelschänke in Zöllmen.**

**Sonabend, den 20. Juni 1908**

**Erstes großes Abendkonzert der Wilsdruffer Stadtkapelle.**

Anfang 8 Uhr. Der Garten ist aufs herrlichste illuminiert. Eintritt 15 Pfg.

Hierzu laden freundlichst ein

**Musikdirektor Kömlich. Albert Jahns Müller.**



**ermania**

ist  
der Name  
derjenigen

**Fahrräder**

welche seit Jahren einen Weltruf genießen.

**Bisheriger Versand: 600 000**

**Seidel & Naumann, Dresden.**

Vertreter: **Arthur Fuchs, Wilsdruff, am Markt.**

**Reichhaltiges Lager in Nähmaschinen.**

Anlässlich unserer **Hochzeit** sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten so zahlreiche Geschenke und Gratulationen zu teil geworden, daß wir uns veranlaßt fühlen, hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Grumbach, den 13. Juni 1908.

**Paul Göldt und Frau Hedwig, geb. Kreisfumar.**

**Herzlicher Dank.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Tode und Begräbnis unseres lieben Vaters, Schwiegers- und Großvaters, des Herrn

**Privatus Karl Gottfried Weydig**

entgegengebracht wurden, danken wir auch auf diesem Wege von ganzem Herzen.

Grumbach, Ulberndorf und Freiberg, den 16. Juni 1908.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Sommer-**  
**Loden- und Nessel-Joppen**

(auch für Kinder).

**Lüster- u. Zwirn-Jacketts,**  
extra leichte  
**Hosen und Westen,**  
**Sport-Hemden,**  
**Knaben-Waschblusen**  
und **-Anzüge**

empfeht billigst

**Emil Glathe, Wilsdruff,**

Deute frisch eingetroffen!  
**Neue**

**Vollheringe**

sehr schön in Qualität

**Alfred Pietzsch.**

**Sinen Badeofen**

billig zu verkaufen beim  
**Saundriener im weißen Adler.**

**Alkoholfrei.**

Das billigste, beste und bekömmlichste Getränk für die Sommerzeit ist ein Glas Limonade von

**Goerne's**

**Limonetta-Extract,**

in Flaschen à 60, 100, 150 Pfg.  
**Theodor Goerne,**  
vorm. Th. Ritthausen.

**Wohlschmeckend**

**Neue saure Gurken**

empfeht **Julius Lommatzsch.**

**Milch**

kauft jedes Quantum  
**Molkerei Wilsdruff.**  
Hierzu 1 Beilage.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 68.

Donnerstag, 18. Juni 1908.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 17. Juni.

Eine unliebsame Ueberraschung ist der **Dresdner** Geschäftswelt bereitet worden. Der Besitzer des allbekanntesten renommierten Hotels „Stadt Petersburg“ am Neumarkt, in dem seit Jahren die Dresdner Studentenwelt ihre Banketten abgehalten, der Hotelier Spenerin, hat, nachdem das genannte Hotel vor kurzem zur Subhastation gekommen ist, Dresden nach Hinterlassung vieler Schulden verlassen. Sein Aufenthaltsort ist unbekannt. Zahlreiche Gläubiger, Fleischer, Bäcker, Kolonialwarenhändler etc. haben das Nachsehen. Die Verbindlichkeiten des „Abgereisten“ werden auf 50000 Mark geschätzt.

Zwei junge Menschenleben hat das Baden in der Elbe wieder als Opfer gefordert. Zusammen mit noch anderen Kindern waren am Donnerstag bei Bösnitz zwei Schulfreunde aus **Strehla** beim Rübenersee und entschlossen sich, während der Mittagspause ein Bad in der Elbe zu nehmen. Der eine von beiden, Gattermann mit Namen, ging zuerst ins Wasser; er beachtete aber die Stromverhältnisse nicht genügend und kam dadurch in Gefahr. Sein Kamerad namens Dehmig bemerkte dies und wollte Hilfe bringen, seine Kräfte reichten jedoch zu diesem edlen Vorhaben nicht aus und beide ertranken. Der Leichnam des Gattermann, der gerade an seinem 9. Geburtstag ertrank, konnte bereits geborgen werden.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, scheint endlich Licht in das Dunkel, das über den Fall Heine in **Leipzig** gebrüht liegt, zu kommen. Die Staatsanwaltschaft in Verbindung mit der Kriminalpolizei hat, wie das bortige Tageblatt meldet, eine neue Spur entdeckt, die anscheinend in Verbindung mit der Frau Bohmann zu bringen ist. Gestern gegen Mittag fand eine Konferenz statt, an der Staatsanwalt Dr. Ranze, Polizeidirektor Brelschneider und Kriminalkommissar Dr. Finke teilnahmen. Ueber das Ergebnis der Besprechung wird tieftes Schweigen beobachtet; doch scheint es sich um wichtige Ermittlungen zu handeln.

Ueber einen bedauerlichen Unfall im Elßaß, durch welchen ein **Chemnitzer** sein Leben einbüßte, erhält die „Chemnitzer Allg. Ztg.“ aus Müßig vom Major Friedrich, Ingenieur-Offizier vom Platz, einen Bericht, demzufolge bei Ausführung eines Bohrvorganges auf der Feste „Kaiser Wilhelm II.“ bei Müßig im Elßaß durch die Chemnitzer Firma Wächter & Sohn sich der Bohrer in einer Tiefe von 56 Metern in den Fels spaltete so fest eingeklemmt hatte, daß ein Zurückziehen unmöglich und deshalb eine Sprengung zur Schaffung eines Aufraumes, sowie Zertrümmern des Bohrers notwendig wurde. Nachdem die Luft in dem Bohrlöcher geprüft und für gut befunden worden war, ließ sich der Bohrermeister Richard Günther aus Chemnitz zur Freistellung der Wirkung der Sprengung am 1. d. M. an einem Drahtseil hinab. Leider erlag der bedauerliche Mann im Schacht einem Herzschlage. Erst nach mehrwöchigen anstrengenden Bemühungen ist es gelungen, die Leiche am 5. d. M. abends zu bergen. Erstickung durch giftige Gase ist gänzlich ausgeschlossen. Wahrscheinlich ist der Herzschlag durch die schnelle große

Abkühlung in dem 56 Meter tiefen Bohrlöcher erfolgt. Die Leiche ist unter Begleitung des Offizierkorps, der Ballmeister und Zivilangestellten der Fortifikation nach dem Bahnhof gebracht und nach Chemnitz übergeführt worden. Günther war 42 Jahre alt und hinterläßt eine Wittwe mit 4 noch versorgungsbedürftigen Kindern.

Der Geschirrführer **Gläser** in **Waldkirchen**, der sich an einem rostigen Nagel gerissen hatte, ist an Blutvergiftung gestorben.

Im Wirtschaftsgebäude der Bahnmeisterei **Stich** bei Auerbach haben sich **Kotzschwänzen** häuslich niedergelassen, im Innern einer kleinen Fensteröffnung ein Nest gebaut und fünf Eier hineingelegt. Nach einiger Zeit lagen die fast ausgebrüteten Eier außerhalb des Nestes und waren sämtlich angebeut, während ein sechstes Ei, das den übrigen Eiern an Größe und Farbe ähnlich war, im Neste lag. Als nun Herr Bahnmeister **B** nach einiger Zeit nach dem Neste sah, bemerkte er zu seinem Erstaunen einen schon halbflügeligen Knack darin. Die **Kotzschwänzen** schleppen unablässig große Raupen herbei, um ihr hungriges Pflanzkind zu befriedigen, während sich die **Knackseltern** aufschichtend in der Nähe aufhalten. Es dürfte gewiß selten vorkommen, daß der sonst so scheue Knack seine Eier an einem so verkehrreichen Punkte in unmittelbarer Nähe eines Bahnhofes, der allerdings mitten im Walde liegt, unterbringt.

Eine zweite **Grete Beier!** Am 29. März l. J. abends besuchte der Geschäftsleiter Franz Klein in **Steinshönu** l. B. mit seiner 20 Jahre alten Gattin Marie Klein das Theater. Als sie auf dem Heimwege nahe an ihrer Wohnung angekommen waren, hängte sich Frau Klein plötzlich mit ihrem linken Arme in den rechten Arm ihres Mannes ein, und gleich darauf, da letzterer eben mit dem Gesichte eine Wendung machte, brachte ein Schuß. Klein war an der rechten Kopfseite knapp hinter dem Ohre getroffen worden und stürzte zu Boden. Seine Frau rief um Hilfe. Alsbald eilten mehrere Leute herbei, die den Schwerverletzten zu einem Arzte brachten. Klein hat noch heute an den Folgen der Verwundung zu leiden. Der Fall erschien anfangs sehr rätselhaft und es wurden von Frau Klein 500 Kronen Belohnung für die Ermittlung des Täters ausgesetzt. Alsbald aber wurde Frau Klein selbst unter dem Verdachte der Taterschaft verhaftet. Frau Klein, eine sehr hübsche Frau, war früher in einem Geschäft tätig und wurde von ihrem Manne, der über ein nicht unbedeutendes Vermögen verfügt, aus Liebe geheiratet. Daß die junge Ehe einen so schrecklichen Anschlag fand, ist auf eine perverse Veranlagung der Frau zurückzuführen, welche, um mit ihrem Manne nicht ehelich verkehren zu müssen, diesen aus der Welt schaffen wollte. In der vor dem böhmisch-leipziger Schwurgerichte zum großen Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu Ende geführten Verhandlung wurde bewiesen, daß Frau Klein vier Wochen vor dem Attentat auf ihren Mann den Arbeiter August Werner aufgefordert hatte, ihren Mann gegen eine Belohnung von 200 Kronen zu ermorden, welches Ansuchen Werner jedoch ablehnte. Ferner wurde festgestellt, daß Frau Klein sich gleich nach der Hochzeit im Geheimen ein Fläschchen mit Arsenik und ein schwarzgeschliffenes Messer angeschafft hatte. Am Hoch-

zeitstage selbst hatte sich die Klein von ihrem Manne eine Summe von 16000 Kronen verschreiben lassen. Anfangs suchte die Angeklagte den Verdacht, den Mordanschlag verübt zu haben, auf den Kontoristen Joseph Keibel aus Steinshönu zu lenken, der im kritischen Augenblicke in ihrer Nähe gewesen sei, später gestand sie zu, daß sie selbst den Schuß abgefeuert habe; sie sei durch den Fall Frau auf diesen Gedanken gekommen. Später jedoch widerrief sie das Geständnis wieder. Frau Klein wurde zu neun Jahren schweren Kerkers verurteilt.

## Mittel zur Belebung des Sparsinns bei der ländlichen Bevölkerung und zur Förderung des Sparbetriebes bei den ländlichen Spar- und Darlehnskassen.

Aus einem Vortrag des Herrn Kantor Kranz-Grumbach im landwirtschaftlichen Verein zu Wilsdruff.

(Schluß.)

Weiter werden in den Preischriften noch empfohlen: Pfennigspartassen, Sparmarken und Sparkarten. Alle diese Einrichtungen erfordern aber viel Mühe, unbezahlte Abholung usw. und haben bisher allgemein weniger Anhang gefunden. Man hat auch das Ersparnisbuch eingeführt. In demselben führt sich der Sparrer nach Ablauf einer bestimmten Zahl von Jahren eine sich gewählte Summe. Es ist dies eine bindende, aber billige Art Selbstversicherung zu irgend einem bestimmten Zwecke, wie Aussteuer, Militärdienstversicherung, Ankauf. Hier gibt es keine Unkosten für Polizen. Jedoch darf der Zahler sich nur kleinere Ziele setzen, daß er es auch bequem ausführen kann. Eine Lebensversicherung nebenbei einzugehen, wird auch jedem angelegentlich empfohlen. Gleich hoher Zinsfuß mit möglichst sofort beginnender Verzinsung, analog anderen Sparformen, hebt auch die vermehrte Benützung der genossenschaftlichen Kassen.

Ich fasse mich hier absichtlich kurz, weil noch eine neuere Einrichtung zur Sprache gebracht werden soll, die wohl das beste banktechnische Mittel sein wird und die geeignet ist, in den breiten Volksschichten Sinn für Sparankunft zu fördern. Es hat keine Einrichtung allgemein so viel Anhang gefunden als die Heim- oder Haus-Sparkasse. Vor etwa 17 Jahren von C. O. Ducas in New York in Amerika mit großem Erfolge eingeführt, fand sie bald Anhang in Norwegen, Schweden, Dänemark und Deutschland.

Wozu besteht diese amerikanische Heim- oder Haus-Sparkasse? Jeder erhält von der Kassenverwaltung eine leere Sparkasse kostenfrei, sie bleibt Eigentum der Kasse, kostet fünf Mark als Garantiebetrug, welcher ins Kassenbuch als Guthaben gebucht und auch verzinst wird. Die ersten fünf Mark aber bleiben gesperrt. Der Kassenverwalter hat den Schlüssel zur Sparkasse. Empfängt die Kasse die Sparkasse zurück, dann werden die fünf Mark zurückgegeben. In gewissen Zeiten liefert der Sparrer die Kasse ab, der Kassierer öffnet, im Beisein des

## Der Goldfelsen.

Von Ernst Glanville. — Deutsch von Georg Sutfels.

56]

(Nachdruck verboten.)

Miß Anstrabe trat ihnen mit einem Lächeln auf den Lippen und fragendem Blick entgegen.

„Meine armen Freunde“, sagte sie leise. „Sie haben viel gelitten. Ich sehe es Ihnen an. Sie sind blaß und schweißglänzend.“

(Der Goldfelsen 56. Nr. 7.)

„Und Sie?“ fragten beide.

„Ich war davon überzeugt, daß Sie mich finden würden, wenn ich nicht entkommen konnte.“

166

„Wir wollten gerade fort“, sagte Webster, nachdem Franz den Wagen gefunden hatte und von Klaas erfuhr, daß Sie in einem Karren fortgeschleppt worden waren.“

„Ja, Sie fädelten es sehr schlaue ein. Sie erzählten mir, daß in einem in der Nähe liegenden Farmhause eine junge Frau krank darniederliege, ob ich nicht hingehen wolle, und erklärten mir, daß sie, meine Einwilligung voraussetzend, den Wagen an eine Stelle gefahren hätten, der Ihnen und mir angenehm sein würde. Ich sah durchaus keinen Grund vorliegen, weshalb ich nicht einen Gefallen erweisen sollte und wurde, nachdem ich einen Bettel geschrieben hatte, den sie zu besorgen versprochen, etwa acht oder neun Meilen weit nach einer Hütte gefahren. In einer Richtung fiel es mir zum erstenmal auf, daß einer der beiden Männer ein Portugiese war, und bei der molkenreichen Weise, in der sie höflich zu erscheinen versuchten, tauchte bei mir erst der Verdacht auf. Natürlich befand sich keine Frau in dem Hause; ich wurde in ein Zimmer gewiesen und man verschloß die Tür. Dort ließen sie mich den ganzen Morgen und haben mich erst am Nachmittag heranzukommen. Durch ein kleines Fenster sah ich den Holländer fortgehen, ein Pferd besteigen und mit

einer Anzahl Hunde fortreiten. Nun begann der Portugiese zu drohen und die Tür zu bombardieren —“

„Der kleine gelbe Holländer!“ knurrte Webster.

„Wie müssen Sie sich gefürchtet haben!“

„O nein, im Gegenteil: ich blieb kalt, und als die Tür dem Drude nachgeben wollte, öffnete ich dieselbe und trat ein. Er, plötzlich sehr höflich werdend, trat ein mit dem Hut in der Hand, ich — ja — ich war ängstlich und schlug ihn mit einem dicken Stock nieder.“

„Bravo!“ sagte Webster lachend, während Hume einen Blick in ihr Gesicht warf und bemerkte, wie scharf die Muskeln an ihren Mundwinkeln hervortraten.

„Ich würde entkommen sein, als ich aber die Tür erreichte, sah ich verschiedene Schwärze an einem Feuer sitzen. Ich kehrte in das Zimmer zurück, band den Mann mit einigen Stricken, die ich im Zimmer fand, fest und wartete. In der Nacht kehrte der Holländer zurück und klopfte an die Tür. Ich sagte, es wäre alles in Ordnung, worüber — worüber er lachte. Nach einiger Zeit schlief er, aber die Schwärzen saßen noch immer am Feuer, und blieben dort sitzen, bis der Morgen grante. Dann erst schlich ich mich heraus, löstete eines der Pferde und schritt leise davon: plötzlich bestien die Hunde — die Eingeborenen schrien, mich packte ein tödlicher Schreck — ich floh, und mein Schnuppatron schickte mich zu Ihnen. Das ist alles.“

3 167

Dann erzählten sie ihr, wie sie die Zeit verbracht hätten, und als auch ihre Neugier befriedigt worden war, wurde die Reise weiter fortgesetzt. Da die Ochsen genügend gerührt hatten, machten sie diesmal eine lange „skoff“ und reisten bis Sonnenuntergang. Unter einem wilden Feigenbaum, dessen überhängendes Gezweige hinreichend Schatten gewähre, wurde schließlich Halt gemacht. Klaas ließ davon und holte Kräuter, die er auf Miß Anstrabe's Hände legte, dann wurde ein Feuer angezündet und die Violine hervorgeholt. Trümmertlich lauschten die Anwesenden den süßen Klängen, die in der milden Luft verhallen.

## Zwanzigstes Kapitel.

Eine rätselhafte Stimme.

Während der nächsten vierzehn Tage hatten sie mit den Schwierigkeiten zu kämpfen, die sich ihnen auf der Straße entgegenstellten und Hume war gezwungen, zu allen möglichen Hilfsmitteln seine Zuflucht zu nehmen, um dieses Schiff der Wüste über die mit Steinen bedakten Abhänge hinunter fortzubewegen. Seine entblößten Arme wurden fast schwarz unter der sengenden Sonne, und als sie den Limpopo erreichten, ähnelte er dem einem gebräunten Gesicht, das an Farbe fast dem haarmattollen Stoff gleichkam, den er trug, einem der wunderbaren Burenfarmer, die sie hin und wieder auf ihrer Reise getroffen hatten.

3 168

„Gott sei Dank“, sagte Hume, als er seine Peitsche an der anderen Seite des großen Flusses auf die Erde warf, „jetzt sind wir wenigstens aus dem Transvaal heraus.“

„Wir schien es schon“, sagte Miß Anstrabe, „als wenn wir immer so weiter gehen sollten, bis der Wagen in Stücke zerfiel. Ich bin niemals in meinem Leben so abgepannt gewesen.“

„Und ich“, brumnte Webster, einen Blick auf seinen, von der Reise zerrissenen Anzug werfend, „ich fühle, daß ich mich zu einem ganz anderen Menschen umgestalte.“

„Wir gleichen ganz und gar einer Gesellschaft gewöhnlicher Bienen“, meinte Miß Anstrabe, mit einem Blick zum freitend, dessen Stiefel zerrissen waren und dessen Heubündel von der vielgestaltigen Erdbewohnung Klaas kaum abwich. „Lassen Sie uns neue Kleider anziehen. Vielleicht können die Herren gegenständig den Barbier machen?“

„Bevor wir unser Heubündel umgestalten“, entgegnete Hume, „müssen wir den Wagen ausbessern, die Räder schmieren, unpaden und vor allen Dingen sichern.“

(Fortsetzung folgt.)



Sammlers wird die Summe gezählt, gebucht, die Bücher erhält der Sparrer verschlossen wieder ausgehändigt. Rückzahlungen finden auch statt.

In Amerika sollen an 300000 solcher Bücher ausgegeben sein, alle Volksschichten benutzen sie, und die jährliche Sparsumme pro Stück wird auf 300-400 M. angegeben.

In Oesterreich hat sich die Heimkasse schnell in allen städtischen Sparkassen eingebürgert. In Wien sollen 60000, in Prag 35000 Stück im Gebrauche sein. In Wien hat sich sogar eine Gesellschaft zur Einführung dieser Hausparkassen gegründet.

In Deutschland hat man dieser neuen Einrichtung erst Beachtung geschenkt, seitdem Herr Viernagel-Kiel in Nr. 15 der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft im August 1905 den Artikel "Spare zu Hause!" veröffentlichte. Die Presse aller Länder berichtete über die Bewegung, sogar städtische Sparkassen führten die Heimsparkasse ein. In Stuttgart berichtete Oberbürgermeister von Wagner auf dem letzten Verbandstage des württembergischen Sparkassenverbandes, daß in Ulm seit Oktober 1906 bis 1907 die städtische Sparkasse durch die Heimsparkasse durch Verbindung mit Abholung 42000 M. mehr eingebracht habe. Bremen hatte am 31. Dezember 1906 800 Heimsparkassen mit 60000 M. Einnahme zu verzeichnen. Die Kreditbank in Harburg hatte in dieser Zeit auf 300 Büchern 30000 M., die Würzburger Volksbank auf 600 Büchern 60000 M. mehr eingenommen.

Der Reichsverband der Genossenschaft hat nun die Sache in die Hand genommen und sich mit verschiedenen Firmen des In- und Auslandes zur Herstellung von billigeren und doch haltbaren Spargeräten in Verbindung gesetzt. Die Amerikaner sind schön, doch zu teuer, solche von Holz unpraktisch.

Neuerdings hat der pommerische Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften Blechbüchsen in Form der Risikobüchsen zur Einführung gebracht. Die Form ist hübsch handlich und der Einwurf gut schließend. Die Büchse wird durch einen gummierten Streifen, der mit dem Siegel des Vorstandes noch befestigt werden kann, verschlossen und ist für den Preis von 20 Pfennigen von jedermann zu beschaffen. Alle Vorstände, welche die Spargbüchse eingeführt haben, ob mit Abholungs-system oder nicht, sie erkennen alle die Vorteile und den großen Nutzen der Heimsparkasse rückhaltlos an. Hier gilt das Wort: "Prüfet alles, das beste aber behaltet!"

Mögen diese Anregungen die hohe, wichtige Bedeutung des Sparens uns recht vor Augen führen, mögen sich viele Männer finden, die mit warmem, liebendem Herzen praktisches Christentum unter ihren Nächsten durch Aufklärung über den sittlichen und wirtschaftlichen Wert des Sparens in ihren ihnen bekannten Kreisen verbreiten, dann wäre die Volkswohlfahrt auf dem Lande ein gutes Teil vorwärts gebracht zur Hebung des Mittelstandes und zum Segen des Vaterlandes." (Weit. all.)

### Vermischtes.

**Von der Versteigerung des Lambrecht's Gaisböcks** gibt der "Pfalz-Kurier" folgende Schilderung: Die Gemeinde Lambrecht ist seit etwa 500 Jahren verpflichtet, alljährlich am Pfingstdienstag der Gemeinde Deidesheim als Tribut für Weidberedigung im dortigen Deidesheimer Walde einen in jeder Beziehung tadellosen - bien corone, bien capable - Gaisböck zu liefern, der vor Sonnenaufgang eintreffen muß, was auch diesmal der Fall war. Als Prachtexemplar allen an ihn gestellten Eigenschaften entsprechend, wurde er auch von der aufgestellten Prüfungskommission als tauglich befunden, angenommen und dem Ueberbringer das uralte, festgelegte Käsebrot nebst einer Flasche Wein verabreicht. In seinem Quartier - Hotel zur Krone - mußte der neue Deidesheimer Bürger tagsüber vielen Besuch annehmen, den er dann auch, mit Blumen und Kränzen geschmückt, erwidern und sich manche Kundgänge in der Stadt (Wirt- und Privathäusern) gefallen lassen mußte. So rückte denn

allmählich die Zeit der Versteigerung heran - 1/6 Uhr - herbei und vor dem mit einer von Bürgermeister Dr. Wasserhann-Jordan gestifteten Kollektivfahne (auf der in heraldischen Bildern die Geschichte Deidesheims und Lambrechts veranschaulicht war) geschmückten Stadthause versammelte sich eine ungeheure Menschenmenge, das eigenartige Schauspiel zu sehen. Auf einer erhöhten Estrade nahm der gebürtige Gast Platz, und die gesamte Schaulustige intonierte hierauf das Gaisböcklied: "Der Gaisböck ist gekommen, er hält die Hörner hoch, er wurde angenommen, auch wenn er nicht gut roch usw." Auf der Stadthausstreppe hatten der Stadtrat und der Versteigerungsbeamte Platz genommen. Nach Verlesung der Urkunde wurde der Bod unter Glockengeläute ausgetreten und mit dem Verkümmen der Glocke, pünktlich 6 Uhr, waren die Herren Jean Berg und Gg. Hartmann (Ludwigshafen) glückliche Besitzer des gebürtigen Lambrecht's. Der Steigpreis betrug 91,90 Mark, der sich mit Hinzurechnung der Ueberbringungs- und Versteigerungsgebühren um etwa 10 Mark erhöhte. Das angesammelte Volk zerstreute sich nach und nach in die verschiedenen Wirtshäuser, wo es sich noch einige Zeit bei Bodbir, Bodwürstchen und Bodwein gütlich tat.

### Versicherungsweisen.

**† Sächsischer Militär-Lebensversicherungsverein zu Dresden.** Der Verein schloß im Monat Mai d. J. 843 Versicherungen mit 300 530 M. Kapital ab. Seit dem Beginn des 33. Geschäftsjahres, dem 1. Februar 1908, also innerhalb der ersten 4 Monate beträgt der Zuwachs 3135 Mitglieder mit 1 003 410 M. Versicherungssumme, das sind wieder 705 Policen und 229 590 M. Kapital mehr als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, dessen Zugang schon als außerordentlich günstig bezeichnet werden konnte. Ende Mai zählte das Institut 71 241 Personen mit 18 464 000 M. Versicherungskapital zu seinen Mitgliedern. Die Auszahlungen an die Familien oder deren Hinterbliebene bezifferten sich in dem genannten Monate infolge des günstigen Verlaufs der Sterblichkeit auf 18 715,64 M. und in der Zeit vom 1. Februar bis mit 31. Mai auf 106 505,89 M., seit Bestehen des Vereins aber ist die statistische Summe von 2 671 932,20 M. anbezahlt worden.

### Markt-Bericht.

Dresden, 15. Juni. Produktienbörse in Dresden. Preise in Mark weiter: Schaa. Stimmung: ruhig.  
 Weizen, pro 1000 Kilo netto: weißer 212-222, brauner, alter (75 bis 78 Kilo) - -, do. neuer (75-78 Kilo) 210-216, russ. rot, 240 bis 245, weiß, - -, Roggen, pro 1000 Kilo netto: sächsischer (70-73 Kilo) 187-193, preuss. 000-000, russischer 200-204, Weizen, pro 1000 Kilo netto: südl. 000-000, südl. 000-000, polener 000-000, böhm. 000-000, mähr. 000-000, Futtergerste 140-146, Hafer, pro 1000 Kilo netto: südl. alter 000-000, do. neuer 150-156, südl. u. pol. 150-156, Mais, pro 1000 Kilo netto: Cinquante 166-172, Laplata, gelb. 000-000, amerikan. mittel. 163 bis 166, do. neuer 000-000, Bismarck, gelb 159-162, do. neuer 150-159, Erbsen, pro 1000 Kilo netto: Soothmore 192-200, Futterware 192-200, Weizen, pro 1000 Kilo netto: sächsischer 170-180, Bismarck, pro 1000 Kilo netto: mit 210-220 fremd 216-220, Weizen, Wintereraps, feucht - M., trocken 000-000 M., Leinöl, pro 1000 Kilo netto: feine 255-265, mittlere 235-255, Laplata 230-235, Bombay 255-260, Nüsse, pro 100 Kilo netto: mit Haß raffiniert 80, Nusskuchen, pro 100 Kilo (Dresden-Marken), lange 13,00 runde - -, Leinöl, pro 100 Kilo (Dresden-Marken): I. 17,00, II. 16,50, Weizenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Sack (Dresdener Marken), exkl. der sächsischen Abgabe Kaiseranfang 35,00-35,50 Urdreieranfang 34,00-34,50 Semmelmehl 33,00-33,50 Bäckermehl 31,50-32,00 Weizenmehl 28,50 bis 27,00, Rohmehl 22,00-23,00, Roggenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Sack (Dresdener Marken), exklusive der sächsischen Abgabe: Nr. 0 30,00 bis 30,50, Nr. 0/1 29,00-29,50, Nr. 1 28,00-28,50, Nr. 2 25,50 bis 26,50, Nr. 3 24,00-25,00, Futtermehl 13,80 bis 14,20, exkl. der sächsischen Abgabe, Weizenkleie, pro 100 Kilo netto ohne Sack (Dresden-Marken) grobe 11,80-12,00, feine 11,80-12,00, Roggenkleie, pro 100 Kilo netto ohne Sack (Dresdener Marken): 13,00-13,40.  
 (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 Kilo notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 Kilo. Alle anderen Notierungen, einschließliche der Notiz für Mais, gelten für Geschäfte von mindestens 10 000 Kilo.  
 Auf dem Markt: Kartoffeln (50 Kilo) 3,00-3,30 M., Hafer im Gebund (50 Kilo) 4,20-4,50 M., Roggenstroh, Flegelrind (Schaf) 96-38 M.

### Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 15. Juni 1908.

Tiergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Qubent	Schlaucht
Ochsen:		
1. a. vollfleischige, angemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	42-44	78-80
b. Defizienter desgleichen	43-47	79-83
2. junge fleischige, nicht angemästete - ältere ausgem.	36-40	72-76
3. mäßig gemästete junge, gut gemästete ältere	33-35	68-71
4. gering gemästete jeden Alters	28-31	60-63
Kalben und Kühe:		
1. vollfleischige, angemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	40-42	72-74
2. vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	35-38	67-70
3. ältere angemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	31-34	61-66
4. mäßig gemästete Kühe und Kalben	29-30	59-60
5. gering gemästete Kühe und Kalben	-	49-54
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	40-43	72-75
2. mäßig gemästete jüngere und gut gemästete ältere	37-39	69-71
3. gering gemästete	33-35	65-67
Kälber:		
1. feinste Rasse (Bosnischmähli) und beste Saugläber	53-55	83-87
2. mittlere Rasse und gute Saugläber	50-52	80-82
3. geringe Saugläber	44-45	74-78
4. ältere gering gemästete (Prezzer)	-	-
Schafe:		
1. Wastlämmer	41-42	80-82
2. jüngere Wastlämmer	38-40	77-79
3. ältere Wastlämmer	36-37	70-76
4. mäßig gemästete Hammel und (Prezzer)	-	-
Schweine:		
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	47-48	62-63
b) fettschweine	48-49	63-66
2. fleischige	45-46	60-61
3. gering entwickelte, sowie Sauen	40-43	55-58
4. Ausländische	-	-

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben und Kühen, Bullen, Schafen mittel, bei Kälbern und Schweinen langsam.  
 Auftrieb: 253 Ochsen, 176 Kalben und Kühe, 200 Bullen, 370 Kälber, 734 Schafe, 20 9 Schweine. Von dem Auftrieb waren 83 Rinder und - Schafe österreichisch-ungarischer Herkunft.

## Mittags 12 Uhr ist Schluss

der Inseraten-Annahme. Wir müssen hieran im Interesse der rechtzeitigen Herstellung des Blattes unbedingt festhalten. Größere Inserate werden nur bis 11 Uhr angenommen. Familiennachrichten werden nach Möglichkeit auch später berücksichtigt. Um den lästigen Störungen im Versand des Blattes wirksam zu begegnen, müssen wir von jetzt ab für Inserate (ausgenommen Familiennachrichten), welche nach 11 bez. 12 Uhr aufgegeben werden, einen Aufschlag von 25 Prozent erheben. Rabattgewährung für solche Inserate ist ausgeschlossen. Wir bitten die verehrl. Inserenten im beiderseitigen Interesse, hiervon Notiz nehmen zu wollen. Die vielen Unannehmlichkeiten, die ein unregelmäßiger Versand im Gefolge hat, zwingen uns, an oben bezeichneten Massnahmen unbedingt festzuhalten.

Verlag des Wilsdr. Wochenbl.

### Der Goldfelsen.

Von Ernst Glanville. - Deutsch von Georg Guttsch. (Nachdruck verboten.)

Nach Stunden angestrengter Arbeit gewährte das Lager gegen Abend wieder einen netten Ausblick und die drei setzten sich in guter Stimmung nieder, um von wilden Gaten und Gabelhörnern ein Abendbrot zu bereiten. Die Waise des "alten Hume" wurde hervorgebracht und studiert, auf demselben Boden den dieser auf seiner abenteuerlichen Reise betreten hatte." (Der Goldfelsen 57. Nr. 7.)

In ihrer wachsenden Erregung richteten sich ihre Blicke nach Südosten, wo die unendlichen Lamrisse der hohen Berge sich gegen den Himmel abhoben. Dort irgendwo in jenem zerklüfteten Zwieselkästchen lag der Schatz, der all die Jahrhunderte hindurch für sie allein bestimmt war, und das verschwindende Tageslicht, das ihre Gesichter beleuchtete, zeigte die fieberhafte Röte ihrer Wangen, als der Gedanke an dessen Besitz ihr Gehirn durchblühte, und offenbarte auch den ersten Blick, den die beiden Männer miteinander wechselten, als der zweite Gedanke, der mit jenem Goldschatz sehr eng verknüpft war, der Gedanke an jenen anderen Schatz - ein hübsches Weib - in ihnen aufstach.

"Unter jenen Bergen", sagte sie träumerisch, "liegt Europa, ehrgeizig, mächtig, voll Lust und Liebe. Ich möchte gern wissen, was Sie vorziehen würden, wenn die Berge ihr Geheimnis herausgerückt haben." 169

"Geben Sie mir ein Haus an der See", sagte Webster, und ein Weib, das ich liebe und das mich liebt."

"Und das Brausen der See würde den Seemann in Ihnen wachrufen, und eines Tages würde Ihr Weib einen weißen Fleck am Horizont mit den Augen verfolgen und Sie - die Brücke wieder besteigen."

"Und sie würde mir nicht gestatten, wenn sie mich liebt", sagte er ruhig.

Hume warf Webster, dessen Gesicht blaß geworden war,

einen klüchtigen Blick zu und streckte ihm die Hand entgegen. Beiden kam plötzlich der Gedanke an Kapitän Bardoe und seine Verlobte.

"Was ist -?" fragte sie, die Bewegung bemerkend. Hume sah Webster an und erzählte dann die Geschichte der Liebenden, die so lange gewartet hatten.

"Aber wie kommt es, daß Sie des anderen Gedanken erraten können?" fragte sie mit leiser Stimme.

"Wir warten ebenfalls", sagte Hume, traurig lächelnd.

Von diesem Augenblick an wich der Schatten des Mißtrauens, der sich zwischen sie gestellt hatte. 3 170 Sie schauten hierauf, wie sie es so häufig getan hatten, von Kapitän Bardoe und den tapferen Leuten, die mit der "Swift" ums Welt gekommen waren und dachten darüber nach, wie sie den Witwen und Waisen von dem Goldfelsen eine Unterstützung zustehen lassen konnten.

Da durchdrang die Finsternis ein erschreckender Schrei, wie von einem Menschen, der sich in Todesgefahr befand - so wild, so tödlich, daß sie näher zusammenrückten und flüchteten mit dem Ruf "amapakati" schnell unter den Wagen kroch.

Und abermals wiederholte sich derselbe - ein langer, zitternder Schrei.

Hume ergriff sein Gewehr, das gegen den Wagen schützte, bat Webster zu bleiben und verschwand in der Dunkelheit.

Langsam, schredlich langsam schlichen den beiden die Minuten dahin. Mit angehaltenem Atem saßen sie da und lauschten auf irgend einen Schrei oder irgend ein Anzeichen, das den Rauber brechen würde.

Zehn Minuten - zwanzig Minuten - eine halbe Stunde ging langsam vorüber und noch keine Aufklärung. Webster tief und schob sein Gewehr ab, aber ohne Erfolg.

"Ich muß ihm nachsehen", sagte er.

Und ich ebenfalls. Wir hätten ihn nicht allein in die Dunkelheit hineingehen lassen sollen."

"Ich werde allein gehen."

"Nein, nein, ich kann nicht zurückbleiben. Lassen Sie

mich die Laterne holen", sagte sie fieberhaft. Wäre die Laterne hastig vom Haken und nahm gleichzeitig ihr Gewehr auf.

"Hierher!" gebot Webster. Sie stiegen eilhaft den Abhang, der zu dem Hüfte führte, hinunter; ein riesiges Geräusch drang aus der Tiefe nichters zu ihnen heran. Der Schein der Laterne glitt von links nach rechts über Felsen und Bügel und nickende Zweige, und bei jedem dunklen Gegenstand strengten sie ihre Augen an. Dann erhellte ein Ton, der ihr Blut erstarren machte, ein Geräusch, als wenn ein Körper ins Wasser fiel, gefolgt von einem Rechen.

"Frank!" schrien sie, "Frank, wo sind Sie?"

Die Antwort erfolgte unerwartet und erschreckend.

"Hume ist tot", erwiderte eine Stimme, die hohl und unnatürlich klang, und auf diese Weise werden alle unkommen, die sein Geheimnis zu erratenden suchen."

Miß Anstrich schaute zusammen vor Entsetzen und klammerte sich an Websters Arm. "Was bedeutet das?" fragte sie mit zitternder Stimme. 3 171

Als Antwort richtete sich Webster in die Höhe, riß sein Gewehr an die Schulter und schob dasselbe in der Richtung ab, aus der die Stimme gekommen war. Nach dem Auslösen des Schusses und dem rollenden Echo, das der Knall in dem Tal wachrief, wurde die Stille noch unheimlicher. Sie warteten lange, begaben sich dann eiligst an den Fuß, blickten nach dem Schimmer, der auf dem dunklen Wasser lag und tauchten blaß und pochenden Herzens auf das leise gurgelnde, klüsternde Geräusch. Webster setzte die Hand an den Mund und rief. Nichts war zu hören, nur ein heiseres Geflüster. Er rief abermals - keine Antwort; nur das Gehul eines Schakals und weiter entfernt das Brüllen eines Löwen.

"Es ist schredlich", flüsterte sie, über ihre Schulter blickend und sich fester an ihn schmiegend.

"Lassen Sie mich Sie zurückführen", sagte er.

"Nein, nicht diesen Weg; lassen Sie uns den Fluß entlang gehen."

(Fortsetzung folgt.)